

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 14 (1958)
Heft: 2

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sprachliche Mißhandlung. Die gehäuften „respektive“, „diesbezüglich“ und andere Ausgeburten des Amtsdeutschen versalzen die sprachliche Suppe.

Trostlos ist es auch, wenn die Gesprächspartner aus der ehrenwerten Zunft der Verbandsfunktionäre stammen. Da hören wir Monstruositäten wie die „Pfardezuchtgenossenschaft“, wie der „Index der Läbenshaltungschoschte“, wie die „Herufsetzig des Milch- und Butterprises“. Gewisse Reportagen über Empfänge, Sportanlässe, Défilées und dergleichen wimmeln von ähnlichen Malträtierungen.

Was ist die Folge? Daß Tausende von Radiohörern, denen das einst bodenständige Schweizerdeutsch in solcher Bastardform serviert wird, den Rest ihrer mundartlichen Sicherheit verlieren. Ihr Ohr nimmt die Verhunzung auf, und bald drücken sie sich im gleichen Jargon aus. Das ist der treffende Ausdruck: Der Dialekt wird zum Jargon gemacht. Die Pflege sprachlicher Eigenart und Bodenständigkeit, einst die Absicht dieser breiten Verwendung des Dialektes, werden in ihr Gegenteil verkehrt.

Aus diesem Grunde plädieren wir entschieden dafür, es sei der Dialekt für Radiogespräche zurückzubinden; es sollte nur noch dann schweizerdeutsch gesprochen werden, wenn die Gesprächspartner dafür bürgen, die Mundart zu beherrschen und imstande sind, eventuell auch eine theoretische Materie im Dialekt sprachlich sauber zu bewältigen, anstatt ihre vorbereiteten und hochdeutsch abgefaßten Manuskripte in einen ungenießbaren Sprachbrei zu verwandeln. Gewiß, auch ihr Hochdeutsch wird keineswegs einwandfrei klingen, aber es wird kaum schlimmer ausfallen als das Radiohochdeutsch eines waschechten Österreichers, Bayern oder Schwaben.

Wir meinen: Lieber Hochdeutsch mit schweizerischem Akzent und schweizerischen Redewendungen als diese um sich greifende Verhunzung des Schweizerdeutschen!

Zehn Minuten Sprachkunde

seit heute her

Ob man mich wohl noch ernst nehmen würde, wenn ich erkläre, ich schreibe in Zukunft nicht mehr: seit heute, seit gestern, sondern „seit heute her“, „seit gestern her“? Mir fällt nämlich nicht erst seit heute oder seit gestern, sondern schon seit langem auf, daß die seit eh und je bestehenden Redewendungen seit je und seit alters den „neudeutschen“ Formen seit jeher und seit altersher Platz gemacht haben. Wer wollte es mir also verübeln, wenn ich, den Sprachgebrauch von morgen schon vorwegnehmend, zukünftig „seit heute her“ und „seit gestern her“ schreibe? Die Entwicklung, die sich hier kundtut, ist besonders erstaunlich in einer Zeit, in der doch alles zur Kürze drängt, in der der Vorsitzende dem „Vorsitzer“ weichen muß, der Berichterstatter zum

„Berichter“ wird, der Textverfasser zum „Texter“ und der Lebensversicherungsfachmann zum — „Lebensfachmann“! Abgesehen von dem feststehenden Ausdruck seither im Sinne von seitdem, hat das „her“ in den Verbindungen mit seit nichts zu suchen. Es ist dagegen ein Brauch von alters her, zu schreiben: von jeher und von alters her (alters her zwei Wörter!). Hier hat das „her“ seinen richtigen Platz.

anbelangt und anbetrifft

„Was das anbelangt oder was das anbetrifft“, hören wir den einen oder anderen sagen, „so habe ich diese Formen seit je korrekt gebildet.“ Wir glauben es und freuen uns darüber. Noch mehr hätten wir uns über diesen Ausspruch gefreut, wenn auch die beiden Formen „anbelangt“ und „anbetrifft“ richtig gebildet worden wären. So mancher verwendet sie von jeher und weiß gar nicht, daß in jeder von ihnen eine Silbe zuviel steckt: im ersten Wort die zweite Silbe („be“) und im zweiten Wort die erste Silbe („an“). Indem wir nun die richtigen Formen „anlangt“ und „betrifft“ bilden, dürfen wir uns noch des zusätzlichen Verdienstes rühmen, im ersten Wort den amtsdeutschen „Belangen“ den Garaus gemacht zu haben. Als letzte in dieser Gruppe hat sich die Wendung „was das angeht“ noch rein erhalten. Wenn wir jedoch nicht, und zwar „ab heute“ schon zu der Schreibung „anlangt“ und „betrifft“ zurückkehren, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn es „ab morgen“ vielleicht heißt: „was das angeht...“ Übrigens: „ab heute“, „ab morgen“? Ist das einwandfreies Deutsch? Doch darüber ein anderes Mal.

Ernst Tormen, Tagesspiegel

Büchertisch

Friedrich Kluge, Unser Deutsch — Einführung in die Muttersprache. 158 S., 6 DM, Quelle & Meyer, Heidelberg.

Eine der schönsten und lebendigsten Einführungen in unsere Muttersprache wird hier zum 6. Mal neu aufgelegt. Sie gibt Aufschluß über die „sprachliche Stellung der Germanen“, den Einfluß des Christentums auf die Sprache, die Entstehung der Schriftsprache, das Verhältnis zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch und über die verschiedenen Fachsprachen. Die neue Auflage hat Lutz Mackensen besorgt. Die Begegnung mit Kluge bringt immer wieder Freude und Gewinn.

* am

Linnartz, Unsere Familiennamen. Bd. 2: Aus deutschen und fremden Vornamen im Abc erklärt. 3. Aufl., 293 S., 14,80 DM, Dümmler.

Nun ist auch der zweite Band des Familiennamen-Werkes neu erschienen. Er erwähnt alle wichtigen Vornamen, die zu Familiennamen geworden sind; und